

Chiropraktik : heute und vor fünfzig Jahren

Autor(en): **E.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **46 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brot zu erhalten, das gehaltlich und geschmacklich alle Voraussetzungen erfüllt,

die wir von einem guten, naturbelassenen Nahrungsmittel erwarten dürfen!

Chiropraktik – heute und vor fünfzig Jahren

«Der Chiropraktiker ist so notwendig wie der Zahnarzt. Er füllt eine Lücke aus, die unsere Schulmedizin bei ihrer Einstellung in absehbarer Zeit nicht auszufüllen imstande sein wird. Für die Schulmedizin kann es nichts Besseres und Heilsamereres geben, als eine ernstzunehmende Konkurrenz.»

Dieses Zitat entnehmen wir dem Tages-Anzeiger der Stadt Zürich als Kommentar zur kantonalen Volksabstimmung vom 22. Januar 1939, in der sich der Souverän des Kantons Zürich mit überwältigendem Mehr für die Zulassung einer von der Medizin unabhängigen Chiropraktik aussprach.

Mitbestimmend für diesen Volksentscheid mag auch der Unwille und der Widerstand des Bürgers gegen eine Medizin gewesen sein, die sich über die sensible Zuneigung des Volkes für naturnahes Heilen oft hinwegsetzte. Der Souverän wollte sich in Gesundheitsfragen nicht bevormunden lassen.

Die offizielle Medizin tat sich schwer mit diesem Volksentscheid. Doch, früher als erwartet, kam von ihrer Seite das schönste Kompliment an die Adresse der Chiropraktoren, man begann zu kopieren. Erst tat man dies hinter geschlossenen Türen, dann praxismässig, um späte Einsichten zu verbergen, unter Namensänderung und Vorgabe anderer Quellen wie jener des Ermatinger Arztes, Dr. Otto Nägeli, den man aus der Vergessenheit wieder aufleben liess. Dr. Otto Nägeli bediente sich bei der Behandlung von Nervenleiden auch gewisser Handgriffe und hatte derart gute Erfolge, dass er seine Kollegen schon 1906 mit den Worten beschwor: «Schafft in der Medizin die Wandlung von Therapeutik in Behandlung».

Die aus dem Griechischen entlehnten Wörter «cheir» – die Hand – und «prattein» – handeln oder tun – bezeichnen treffend die

Tätigkeit des Chiropraktors, nämlich mit der Hand zu praktizieren. Der Umstand, dass Nägeli mit seinen Hand-Griffen vorwiegend an Weichteilen, die Chiropraktoren eher an Skeletteilen ansetzten, tut nichts zur Sache. Der geforderte Gebrauch der menschlichen Hand, um Störungen am menschlichen Organismus wieder in Ordnung zu bringen, war der grosse Fortschritt.

Dass dieses verantwortungsvolle Praktizieren von Hand nicht im Handumdrehen geht, unterstreichen die beruflichen Ausbildungsanforderungen an den heutigen Chiropraktor, der erst nach einer sieben- bis achtjährigen Ausbildungszeit mit Prüfungsnachweis seinen Beruf unabhängig und in eigener Verantwortung ausüben darf. Für diese wirkungsvolle und natürliche Behandlungsmethode und für die Annahme der Chiropraktoreninitiative von 1939, haben sich schon Ärzte wie Dr. Bircher-Benner und der initiative Streiter für naturnahes Heilen, Redaktor dieser Zeitschrift, Dr. h.c. A. Vogel, nachhaltig und selbstlos eingesetzt.

Es lohnte sich! Jahrzehnte später erschien am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich die Dissertation von Urs Walter unter dem Titel: «Die Chiropraktik aus der Sicht des Patienten» (1977). Walter befragte in der Nordostschweiz ein grösseres Patientenkollektiv nach ihren Erfahrungen mit der Chiropraktik. 75 Prozent aller befragten Patienten wurden vorgängig der chiropraktischen Behandlung erfolglos medizinisch oder physiotherapeutisch behandelt. 9 Prozent dieser Patienten hatten Operationsvorschläge, 1 Prozent wurden schon operiert und 56 Prozent waren täglich ein- bis mehrmals auf den Konsum von Medikamenten angewiesen.

Nach erfolgter chiropraktischer Behandlung waren 87 Prozent dieser Befragten

gebessert, ein Viertel davon gänzlich beschwerdefrei und nur noch 14 Prozent nahmen gelegentlich Medikamente. Dazu der ärztliche Kommentar: «Bei aller Vorsicht in der Wertung dieser Ergebnisse darf doch festgestellt werden, dass die Chiropraktik den täglichen Medikamentenbedarf, gefürchtet wegen seinen Nebenwirkungen und Suchtgefahr, drastisch zu mindern vermag.»

Dieses Ergebnis, umgelegt auf 60 000 jährlich in der Schweiz chiropraktisch behandelte Neupatienten ergäbe per Saldo ein volles Mass ersparter Leiden sowie ersparter Krankheitstage und, statistisch aufgerechnet, eine Ersparnis für die Krankenversicherer, die ihre jährlichen Aufwendungen für chiropraktische Leistungen nicht nur decken, sondern übersteigen dürften.

Es sei daran erinnert, dass sich der Chiropraktor zur Hauptsache mit Leiden befasst, die ihre Ursache in einer gestörten Mechanik des Bewegungsapparates haben, also in Fehlbeanspruchungen von Gelenken, Muskeln, Sehnen und Bändern, die lokale oder ausstrahlende Schmerzen zur Folge haben können. Bekannteste Beispiele sind der Hexenschuss, die Ischias, die Zwischenrippenneuralgien, der Steifhals, Schultersteifen, aber auch Leiden, die ihren Ursprung in einer funktionellen Reizung des vegetativen Nervensystems haben wie der Lageschwindel oder die Migräne.

Der Chiropraktor betrachtet den Körper als einen sich selbst regulierenden Organismus, als ein biologisch in sich geschlossenes kybernetisches System, das bei unbehinderter Steuerung alle seine Funktionen optimal und ohne äusseres Zutun erledigt. Muskeln, Sehnen, Gelenke, Bänder, alle sind reichlich mit Sensoren versorgt, die die zentrale Steuereinheit, das Gehirn, ununterbrochen mit Informationen über den «ist»-Zustand, zum Beispiel Zug- und Druck-Spannungen, unterrichten. Entspricht der «ist»-Zustand dem programmierten «soll»-Wert, bleiben Alarmmeldungen seitens der Steuereinheit, des Gehirns, aus und alle Organe arbeiten optimal und schmerzfrei.

Wird beispielsweise durch eine bruske,

ungewollte Bewegung, durch ein Hebe-manöver oder durch eine Unterkühlung, ein Muskel über Gebühr verspannt oder verkürzt, oder behindert dieser verspannte Muskel gar ein benachbartes Gelenk in seiner Funktion, so wird eine solche Störung augenblicklich der Steuerzentrale Gehirn gemeldet und diese verordnet Ruhigstellung des bedrängten Organs. Der Vollzug ist augenblicklich und alle dem Reizort zugeordneten Muskeln helfen mit, das geschädigte Organ in ein physiologisches, oft aber recht schmerzhaftes Muskelkorsett einzubinden. Fehlerhafte Steuerung, Schmerz und Behinderung, haben charakteristische Merkmale. Sie verraten dem Fachmann wo und weshalb der Schuh drückt.

Sowenig es in einer solchen Situation einen Sinn hat, das rote Lämpchen einfach kaputtzuschlagen um nicht an die Störung erinnert zu werden, sowenig sinnvoll ist es, mit Schmerzmitteln das Alarmzeichen zu unterdrücken. Hier liegt das Ei des Kolumbus! Der Chiropraktor nutzt den Schmerz und die Funktionsstörung als Wegweiser, die ihn tastend an den Störherd heranführen, den er mittels seiner speziellen Untersuchungs- und Behandlungstechniken beurteilt und therapiert. Der Körper, als selbstregulierendes System, übernimmt schliesslich die Heilung in eigener Regie, allenfalls gefördert und unterstützt durch natürliche Heilmittel oder weitere physikalische Massnahmen.

Dass es nicht in allen Fällen so geht, will auch bedacht sein. So gibt es jene Patienten, deren Leiden sich über Jahre chronifiziert haben und die auf eine chiropraktische Behandlung nicht mehr ansprechen. Es gibt aber auch jene akuten Zustände am Bewegungsapparat, die tiefer liegende Störungen zur Ursache haben, die medizinisch oder chirurgisch behandelt werden müssen. Es gilt deshalb für den Chiropraktoren wie für jeden Arzt, den Patienten erst sorgfältig zu untersuchen, diagnostisch abzuklären und eine therapeutische Zuordnung vorzunehmen. Sollte der Fall nicht in den Fachbereich des Chiropraktors fallen, wird dieser den Patienten dem Facharzt zuweisen, der für eine weitere Abklä-

rung und Behandlung zuständig ist. So haben also die vergangenen fünfzig Jahre nicht nur harte Konkurrenz zweier Berufe gebracht, sondern in zunehmendem Masse

auch eine respektvolle kollegiale Zusammenarbeit von Fachleuten im Interesse ihrer gemeinsamen Patienten.

Dr. E. L.

Vermehrtes Raucherrisiko bei Frauen

Von amerikanischen Freunden erhielten wir einen sehr eingehenden Bericht über Raucherinnen in Amerika. Ärzte stellten fest, dass Frauen viel empfindlicher auf die durch das Rauchen aufgenommenen Gifte reagieren als dies bei Männern der Fall ist. Noch vor fünfzig Jahren war es eine Seltenheit, dass Frauen rauchten. In der Zwischenzeit verfielen immer mehr diesem gefährlichen Laster. Und heute sind es, wenn unsere Beobachtungen nicht täuschen, noch viel mehr Frauen als Männer, die von dieser gefährlichen Gewohnheit geplagt sind.

Gefahr für das Kleinkind

Es hat sich erwiesen, dass der Körper der Frau viel empfindlicher auf diese Gifte reagiert, sei es nun Nikotin, Teer oder andere durch das Rauchen aufgenommene Gifte. Verschiedene Herzkrankheiten sind oft eine Folge der Gifte, die durch das Rauchen bei Frauen in Erscheinung treten.

Noch schlimmer ist es, wenn Frauen während der Stillzeit rauchen, da sich die Rauchergifte schon nach einigen Stunden in der Muttermilch nachweisen lassen. Da-

durch kann dem Kleinkind ein bleibender Schaden zugefügt werden.

Der Weg zur Abgewöhnung

Die beste Hilfe gegen das Rauchen ist für Männer und Frauen, wenn sie sich angewöhnen, immer etwas getrocknete Weinbeeren, Sultaninen oder Korinthen in der Tasche mitzuführen. Wenn man immer von Zeit zu Zeit eine dieser Trockenfrüchte zu sich nimmt und lange im Munde behält, hat man in dieser Zeit absolut kein Bedürfnis zum Rauchen. So kann man sich mit etwas gutem Willen und Energie das Rauchen mit all seinen Schädigungen abgewöhnen.

Verantwortungsbewusstes Handeln

Bei Frauen ist dieses Problem für die eigene Gesundheit wie auch für die Gesundheit ihrer Nachkommen von grosser Bedeutung. Die Liebe und das Verantwortungsgefühl sollten mithelfen, uns die Kraft zum Verzicht auf diese schädliche Angewohnheit zu geben. Bei ehrlichem Bemühen wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Tumor im Kleinhirn

Ein zehnjähriger Junge in unserer Nähe litt immer an Kopfweh. Oft war es ihm so elend, dass er erbrechen musste. Sein Arzt gab ihm verschiedene Medikamente. Da er keinen Erfolg hatte, suchten die Eltern des Jungen einen zweiten Arzt auf, der den Knaben ebenfalls mit Medikamenten behandelte. Jedoch ohne Erfolg. Auch eine Behandlung mit Naturmitteln brachte nur eine geringe Besserung, so dass die Ärzte

den Eindruck bekamen, dass der Junge eher psychisch behandelt werden sollte. Als all dies nichts nützte, wurde entschieden, den Jungen ins Spital zu überweisen. Dort ergaben genaue Untersuchungen, dass im Kleinhirn ein kleiner Tumor vorhanden war. Die Operation verlief problemlos und nach einiger Zeit fühlte sich der Junge wieder wohl. Das Erbrechen und das Kopfweh waren vollständig verschwunden.